

wußt, und sie sah es in der That gern, wenn er seinen Weg dem ihren vereinte. Edmund hatte schon mehr als die Theilnahme Carolinens erweckt, und nicht ungern dachte sie daran, einst mit diesem Manne, in dem sie so viel Treffliches zu erkennen glaubte, vereint zu sein: denn darauf hatte Edmund mannigfach hingedeutet. —

Caroline liebte Edmund, so rein wie ihre reine Seele zu lieben vermochte.

Edmund galt für einen Geschäftsmann. Er hatte stets ein heiteres und gesittetes Benehmen beobachtet, — er war der zarteste und aufmerksamste Liebhaber — bis zu der Einen Minute, wo er sich durch seine wilde Sinnlichkeit hinreißen ließ, Carolinen zu küssen.

Das war der Augenblick, wo eine Ahnung, einer jener Impulse der tiefen Weiblichkeit, ihr sagte, dieser Kuß sei ein Angriff auf ihre Jungfräulichkeit — — dieser Kuß sei nicht das Heiligthum einer eben so heiligen Liebe, sondern die Brandfackel einer unedlen, niedrigen Leidenschaft, — dieser Moment entheilige sie — — —

Und sie stand auf mit aller sittlichen Macht, die der Weiblichkeit so tief eingepflanzt ist, und vernichtete mit einem Zuge das Gefühl, das in ihrem Herzen zu leben begonnen.

Edmund war fort.

Die Mutter sprach viel von seinen Vorzügen. — Stumm hörte Caroline dieß an und eine große Thräne zerdrückend, sprach sie für sich: „Ich hätte ihn für besser gehalten!“

Den Abend darauf saßen Mutter und Tochter wieder arbeitend im Zimmer, doch sprachen sie nicht. Die Gedanken einer jeden irrten noch in der Sphäre, welche ihnen der gestrige Abend eröffnet hatte — und da der Gedankenkreis der Einen dem der Andern so ferne lag, soll es da noch wundern, daß sie schwiegen?

Plötzlich klopfte es leise, das dumpfe Schweigen unterbrechend. Caroline sprang auf und öffnete die Thür — ein kleines Mädchen übergab ihr einen Brief, und noch ehe sie eine Frage an dasselbe thun konnte, war es verschwunden.

Sinnend wiegte sie das Schreiben in der Hand. —

„Mutter, ein Brief — Wer mag wohl an uns schreiben?“ —

„Ist er denn auch an uns?“

„Ja, die Aufschrift lautet: An Caroline Walther, und das bin ich, — also ist es kein Zweifel, daß ich ihn lesen soll.“

„Nun so lies ihn.“

Caroline öffnete das Couvert und las. Doch war sie noch nicht weit gekommen, als sie ihn der Mutter gab.

„Mutter, lies Du!“ sprach sie, und setzte sich laut weinend auf den Stuhl.

„Was ist denn?“ fragte diese besorgt —

„Lies nur — lies!“

(Fortsetzung folgt.)

Die jungen Weltbürger.

Von Ludwig Horenburg.

(Fortsetzung.)

Gretchen hätte vor Schreck über dieses Compliment beinahe den Eierkuchen fallen lassen, sie wankte sichtbar, als sie die jugendlichen wahrhaft schönen Gäste erblickte, aber ein schneller Blick auf Christian geworfen gab ihr die Sicherheit wieder, denn der ehrliche Bursche konnte es sicherlich mit dem vollendesten Adonis aufnehmen.

„Eierkuchen ist ja mein Leibgericht,“ rief Heinrich, „er wird so schön schmecken, daß ich diesen Abend und dieses Mahl mein ganzes Leben hindurch nicht vergessen werde.“

„Dann lassen Sie sich ihn munden,“ flüsterte Gretchen. Mit diesen Worten stellte sie ihre Gabe auf den Tisch, nahm die unreinen Teller mit hinweg und entfernte sich darauf in Eile, von Christian gefolgt.

„Man muß solche Fatiguen bestanden haben, wie wir,“ begann Heinrich, „um einen so hohen Genuß in irdischer Labung zu finden, wie ich.“

„Ich bin ganz Deiner Meinung,“ fiel Philipp ein, „und möchte diesen Tag um viele Schätze nicht aus meinem Gedächtniß streichen.“

Jetzt füllte Heinrich die Gläser, und unwillkürlich griffen beide Freunde darnach, jeder sein Glas in ununterbrochenen, langen Zügen leerend.

„Das ist ein Labetrunk, wie er nur selten den